

Liebe Freund*innen, liebe Familie, liebe Unterstützer*innen,

Anreise

Vor 2 Monaten ging es los. Ich hatte mein Abitur endlich gemacht, traf viele Freunde und arbeitete viel. Nun hieß Abschied nehmen... Von meinen Freunden, meinem Alltag, von meinem Zimmer und meiner Familie. Alles war Aufbruch ins Ungewisse. Ich war, wie sonst selten in meinem Leben, irgendwie bereit dafür.

Mein Zug nach München fiel kurzfristig aus. So raste mein Papa mit meinen Geschwistern und mir mit 80 km/h über die Augustusbrücke in Dresden, um den Ersatzzug im Neustädter Bahnhof noch zu bekommen. Doch die größeren Helden waren meine Mama und mein Onkel Tobias, die mit dem Fahrrad vom Hauptbahnhof zum Neustädter Bahnhof rasten. Der Abschied war schnell und hektisch. Der Zug fuhr los und mein neuer Lebensabschnitt nach Italien begann. Es war das erste Mal, dass ich meine Zukunft so richtig selber entschieden hatte. Im Zug schrieb ich meinen ersten Eintrag in mein Tagebuch, hörte Musik und trank einen kleinen Minisekt, den Greta mir geschenkt hatte und war voller Zuversicht und Vorfreude...

Nach einer ewigen Nacht mit sechs Stunden Warten in der Münchner Innenstadt in voller Oktoberfeststimmung und einer langen Nacht im Flixbus ohne Schlaf, näherte sich der Bus endlich Turin. Ich konnte mich in der aufgehenden Sonne, an Bergen und vereinzelt Palmen sattsehen. Morgens kam ich gegen acht irgendwann endlich an einer großen Straße, mitten in Turin an. Die Luft roch frisch. Ich war umringt von einem Bergpanorama und von Italiener*innen, die kein Englisch sprachen, wie ich herausfand. Denn nachdem ich mein Gepäck aus dem Bus gewuchtet hatte, zeigte mir mein Handy an, dass ich hier keine mobilen Daten habe. Es gab nur einen Bus, der eine halbe Stunde nach meiner Ankunft irgendwo abfuhr Richtung Prali. Den musste ich kriegen. Ich fragte rum nach einem Bus nach Prali. Niemand wusste Bescheid, bzw sprach Englisch. Also versuchte ich irgendwie mein Glück und wuchtete mein Rucksack, meinen Koffer und eine Tasche durch ein paar Straßen. Keine Ahnung wie, aber eine Minute vor Abfahrt fand ich einen Bushalteplatz mit 6-8 Bussen. Ich rannte auf den ersten zu und fragte nach der Nummer. Es war der Richtige! Der Bus wartete, bis ich mir am Schalter noch ein Ticket gekauft hatte und los ging es die Berge hoch. In Italien herrscht eine andere Fahrkultur. Soviel konnte ich mit Sicherheit schnell feststellen. Oben wurde ich von Adriana abgeholt. Sie ist in diesem Jahr sozusagen meine Chefin und wohnt auch in dem Freiwilligenhaus. In Agape angekommen, suchte ich mir in fünf Minuten ein Zimmer raus und es ging runter nach Prali, um die anderen Freiwilligen in einer kleinen Bar kennenzulernen, mit denen ich für dieses Jahr wohne. Sie waren mir damals noch völlig fremd aber direkt sympathisch.

Einführungsseminar

Noch am selben Tag begann für uns das Seminar in Torre Pelice. Über die Dauer des Einführungsseminars wohnte ich in einem Sechserzimmer mit anderen Freiwilligen aus

der ganzen Welt, die ebenfalls ein Freiwilligenjahr in Italien machen würden. In den wenigen Seminartagen haben wir Workshops zu verschiedenen Themen durchlaufen. Es ging um den richtigen Umgang mit Konfliktsituationen, Sicherheit am Arbeitsplatz, bis hin zur Geschichte der Waldenser Gemeinde und Italien im Allgemeinen. Ich lernte viele neue Leute kennen. Ich glaube, ich war anfangs sehr zurückhaltend und vielleicht auch ein bisschen befangen. Aber die Leute, die ich kennenlernte, waren alle wirklich toll. Wir teilten uns unsere ersten Wünsche, Eindrücke, Erwartungen und Ängste mit.

Anfang in Agape

Auch in meiner Einsatzstelle in Agape später, war ich überrumpelt von Eindrücken, neuen Leuten, meinem neuen Zimmer und meinem neuen Lebensabschnitt im Allgemeinen. Agape (Centro Ecomenico) liegt am Berghang fünf Minuten zu Fuß von dem kleinen Bergdorf Prali entfernt. Wir Freiwilligen, die ein Jahr dort arbeiten, sind die „Residenten“. Wir wohnen in einem extra Haus nur für uns. Jeder hat ein eigenes Zimmer, wovon manche einen krassen Ausblick auf die Berge bieten. Wir teilen uns drei Bäder und ein gemeinsames wunderschönes Wohnzimmer mit Ofen und einer gemeinsamen Wohnküche. Gegessen wird jeden Tag zusammen Mittag und Abendessen, was wir selber kochen. Wir kümmern uns das ganze Jahr über um die Arbeit, die in Agape anfällt. Das ist in diesem riesigen Zentrum mehr als man denkt.

Meine Arbeit in „Pulizie“ ist sehr körperlich, das liebe ich. Am Ende des Tages weiß ich, was ich gemacht habe. Zudem bin ich den ganzen Tag im ganzen Zentrum unterwegs und habe IMMER was zutun 😊 Ich besitze glaube mehr als 30 Schlüssel und kenne mich deshalb im Zentrum sehr gut aus. Jetzt, wo der Winter beginnt, entferne ich zum Beispiel auch Laub von den Straßen rund um das Gelände und auch in dem Gelände, ich schippe Schnee und bereite Holz für den kommenden Winter vor. Ansonsten muss alles für das nächste Camp vorbereitet werden.

Was ist Agape und was mache ich da?

Das Begegnungszentrum wurde nach dem zweiten Weltkrieg mit der Idee von dem Pfarrer Tullio Vinay erbaut. Leonardi Ricci, ein italienischer Architekt, setzte die Ideen eines solchen Ortes für Frieden und Begegnung zwischen Menschen, egal welcher Ethnie, Herkunft, Religion oder sonstiges in einem modernen italienischen Architekturstil der Nachkriegszeit um. Ich war wirklich beeindruckt, wie durchdacht das



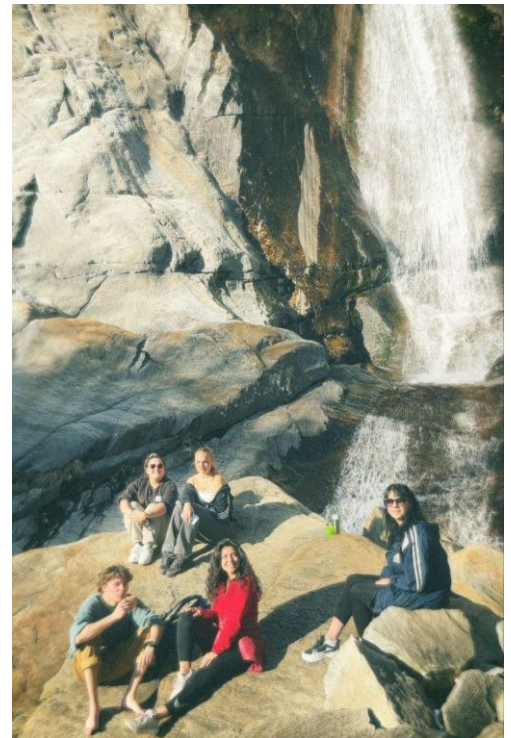
Konzept von Agape in der Architektur widergespiegelt wurde. Denn der moderne Stil ist mehr als nur eine Referenz. Räume sind nicht nur dazu gedacht, „bewohnt“ zu werden. Sondern vielmehr, um die vielen verschiedenen Beziehungen zu fördern, die in ihnen entstehen. Riesige Fenster in dem Steingemäuer verbinden die Innen- und Außenwelt und dem Gefühl, sich in einem geschlossenen Raum zu befinden. Das Begegnungszentrum kam zustande dank vieler freiwilliger Arbeiter*innen, die an ein gemeinsames Projekt und dessen Vision dahinter glaubten. Heute ist Agape eine Art „Safe Space“ und bieten Menschen Raum für Diskurs, Austausch, Weiterentwicklung und Spaß (!).

Mir wurde zwar vorher schon viel von Agape erzählt, aber so richtig verstanden, was das Konzept hinter diesem Ort ist, habe ich erst nachdem ich den Ort hier erlebt habe. Denn die Magie hier entsteht hauptsächlich während der „Camps“. Diese finden über das gesamte Jahr über statt und dauern auch unterschiedlich lang von einem einzigen Wochenende bis zu maximal zehn Tagen. Es gibt für sie drei unterschiedliche Hauptthemenbereiche: Camps für Minderjährige, Gender-Camps und internationale Camps. Die Themen variieren von Jahr zu Jahr. In den Camps gibt es immer ein Programm, meist geprägt von Debatten, nicht-formalen Bildungsaktivitäten, Plenardiskussionen, Interventionen von Experten, Workshops, Spiele und mehr. Jeder Freiwillige wird für zwei bis drei Camps eingeteilt, das wir leiten. Das bedeutet viel Verantwortung. Man wird vorher in Meetings darauf vorbereitet. Ich wurde für ein Jugendlichencamp eingeteilt und für das Feministencamp. Das hat mich so gefreut! Ich freue mich besonders darauf, dieses Camp im Sommer mitzugestalten. Möglich sind die Camps nur durch die freiwillige Arbeit von dem „Staff“, die das Camp gestalten und planen und den „Campo Lavoro“, uns während des Camps bei der Arbeit helfen. In meinem Fall bedeutet das zum einen, dass ich die „Chefin“ des Putzteams bin, dass mir mit allem Möglichen hilft, wie Bäder putzen, Wäsche waschen, die Zimmer vor- und nachbereiten, aber auch ganz viel Hausmeisterarbeit. Das bedeutet, kaputte Sachen im Haus zu reparieren. Das ist meine Lieblingsaufgabe. Uns wird hier so viel zugetraut an Verantwortung und Fähigkeit. Das beflügelt mich total. So habe ich neulich in meiner Pause im strömenden Regen ein undichtes Fenster mit einer großen Leiter beklettert, um das Wasser, was eindrang mit einer Plane abzuleiten oder riesige Holztische repariert. Zum anderen werde ich in meinem zweiten Sektor unterstützt, in der Bar. Das heißt, guten Café zu machen, Bier zu zapfen, andere Getränke zu mixen und Snacks zu verkaufen.



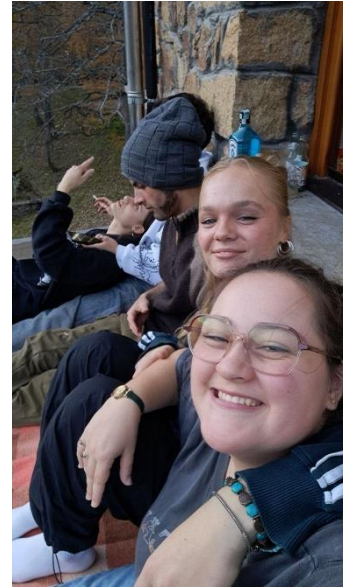
Einmal die Woche habe ich Italienischstunden bei einer älteren Dame, Bruna Ricca, die vor Jahren auch mal Freiwillige in Agape war. Jedes Jahr bringt sie den Freiwilligen die italienische Sprache bei ihr Zuhause bei. Sie kocht jedes Mal Kaffee und stellt etwas Süßes auf den Tisch. Sprechen kann ich die Sprache noch nicht aber ich verstehe mittlerweile fast jedes Gespräch oder jede Anweisung. Beim Mittagessen wird zum Beispiel nur italienisch gesprochen. Ansonsten reden wir hauptsächlich Englisch und ich ein wenig Französisch mit Charlotte aus Frankreich. Selbst mit Moritz, auch aus Deutschland, rede ich teilweise privat nur Englisch, weil wir vergessen, zu Deutsch zu wechseln.

Insgesamt sind wir acht Freiwillige. Sedef aus der Türkei, Luca und Delfina aus Italien, Alina aus Uruguay, Charlotte aus Frankreich, Martina aus Malta und Moritz und ich aus Deutschland. Eine bunte Mischung. Was ich mit Sicherheit sagen kann (das hat mich überrascht) ist, dass wir wirklich starke Persönlichkeiten in unserer Gruppe haben. Interessante Personen mit viel Temperament! Ich liebe es. Was ich tatsächlich selber festgestellt habe, ist, dass auch ich eine von den Personen bin mit einer starken Persönlichkeit. Das heißt aber auch, dass wir uns nicht wenig streiten und auseinandersetzen. Wir streiten und diskutieren über viele Kleinigkeiten. Ich denke aber gerade deswegen entstehen hier wirklich tolle Beziehungen. Wir haben unglaublich viel Spaß! Bei der Arbeit wummert jeden Tag das ganze Zentrum, weil jeder seine Musik laut mit Boxen hört. Wir singen, tanzen und reden den ganzen Tag, während wir gemeinsam das Haus imstande halten. Sonst nutzen wir gerne einen Raum im Keller, wo es einen Fernseher gibt und schauen Filme, chillen auf dem Dach vor Delfis und Moritz Zimmer mit Blick auf die Berge, spielen Volleyball, gehen runter nach Prali zu Freunden, in die Bar oder in den allseits bekannten Club hier „Free Spirit“ der samstags meist kostenlos öffnet. Auch connecten wir uns mit anderen Freiwilligen hier aus der Umgebung, die wir auf dem Einführungsseminar am Anfang kennengelernt haben. Durch diese Aktivitäten und das gemeinsame Bewältigen von der Arbeit habe ich das Gefühl, dass das Gruppengefühl ungemein gestärkt wird. Mittlerweile fühle ich mich hier wie in einer kleinen Familie.



Zwei Tage die Woche habe ich frei. Diese variieren von Woche zu Woche. Da können wir machen, was wir wollen. Ich gehe gerne wandern in den Bergen. Gier gibt es viele wunderschöne Seen und Wasserfälle in der Nähe. Neulich bin ich mit zwei Mitfreiwilligen losgestapft hoch zu einem Wasserfall in den Bergen gewandert. Wir haben uns bei Sonnenuntergang schnell umgezogen und sind unter den eiskalten

Wasserfall baden gegangen. Das war wunderschön. Manchmal muss ich aber auch einfach ausschlafen, mein Zimmer aufräumen, meine Wäsche waschen und mein Tagebuch über mein Leben updaten. Im gesamten Jahr haben wir 24 Tage Ferien. Fünf davon nutze ich im Dezember mit Tina. Wir machen Urlaub in Porto. Ein einziges Abenteuer dieses Jahr...



Ich möchte mich bei euch allen ganz herzlich für eure Anteilnahme an meinem Jahr und eure Unterstützung bedanken! Ich fühle mich hier trotz der Distanz sehr begleitet und gesehen.

Ganz liebe Grüße aus den italienischen Alpen

Lotte

